Pferd oder Auto?

Von Dr. F. v. Bönninghausen in Bocholt.

In dieser Wochenschrift sind öfters Artikel erschienen, die die Beförderungsmittel des Arztes, zumal des Landarztes, besprechen¹⁾. Hierbei scheint mir das alterprobte Pferdefuhrwerk im Vergleich zum Automobil zu schlecht wegzukommen.

Der junge, rüstige Arzt, der sich auf dem Lande niederläßt — nur solche sollten es tun — wird zunächst zu Fuß oder mit dem Fahrrad seine Patienten besuchen. Das geht auch recht gut, so lange die Praxis noch klein ist; die Unkosten sind dabei gering. Vergrößert sich jedoch der Kundenkreis, so erwacht das Bedürfnis nach einem raschen und bequemen Beförderungsmittel. Größere Strecken mit dem Fahrrad zurückzulegen, erfordert ziemlich bedeutende Muskularbeit, und der Fahrer ist der Witterung zu sehr preisgegeben; letzterem Uebelstand hilft auch das Motorrad nicht ab. Es bleibt nur Pferdefuhrwerk und Kraftwagen übrig.

Zunächst wird sich nun der Arzt die Frage vorlegen: Was leistet jedes von beiden? Das Pferdefuhrwerk ist bei Tag und Nacht, zu jeder Jahreszeit und auf jedem Wege betriebsfähig. Im Winter muß man freilich das Pferd derart beschlagen lassen, daß man bei eintretendem Glatteis jederzeit Steck- oder Schraubstollen an den Eisen befestigen kann. Gegen den Uebelstand, daß der Schnee sich unter den Hufen ballt, gibt es auch Mittel (Puffer), oder aber man reißt dem Pferde die Eisen weg; es geht dann barfuß, vorausgesetzt, daß es gute Hufe hat, im Schnee gerade so sicher wie im Sommer auf der Weide. Stößt einem aber mal unterwegs ein Unglück zu, so ist es selten so groß, daß man liegen bliebe und sein Ziel nicht erreichte. Beschädigungen am Wagen und am Geschirr können vom Fahrer selbst oder dem nächsten Bauern, jedenfalls aber im nächsten Dorf ausgebessert werden; der Gaul, wenn er nicht geradezu ein Bein gebrochen hat, hilft sich schon selbst. Wie ist es aber mit dem Auto? Ich glaube wohl, daß man, wenn man es durchaus will, ohne Rücksicht auf Kosten und anderes, es in jeder Jahreszeit fahren kann; Tatsache aber ist, daß im Winter die Kraftwagen von der Landstraße verschwinden. Tritt unterwegs eine Beschädigung am Motor ein, so ist häufig das Vehikel zur völligen Bewegungsunfähigkeit verurteilt. Man kann auch heute noch das Schauspiel genießen, wie ein Ochs oder eine Kuh das stolze Fahrzeug wegschleppt. Der Kranke wartet natürlich vergeblich auf den Doktor. Wie steht es nun bei schlechten Wegen? Man fahre einmal in manchen Gegenden im Februar oder März bei Tauwetter mit dem Arzt zum Kranken. Das Pferd geht bis zu den Knien im Dreck, einmal versinkt das linke, im nächsten Augenblick das rechte Rad bis zur Achse; die Insassen machen gratis eine Kur der Erschütterungstherapie durch, aber der Gaul bringt sie getreulich ans Ziel. Keiner wird auch nur den Gedanken fassen, hier mit dem Auto durchzukommen. Ich meine, das Automobil ist schneller, das Pferdefuhrwerk aber zuverlässiger und in jeder Lage zu gebrauchen; ersteres verlangt feste Straßen, ein gutes Pferd bringt den Arzt aber durch jeden Weg. In den allermeisten Fällen aber kommt es nicht darauf an, ob der Arzt in einer halben oder in einer ganzen Stunde zum Kranken kommt, sondern daß er überhaupt hinkommt.

Dann ist das Pferdefuhrwerk auch billiger, sowohl was Anschaffungs- als auch Unterhaltungskosten anbelangt. Kollege Weitzel in No. 17, Jahrgang 1906 dieser Wochenschrift, kommt nach einer genauen Untersuchung zu dem Ergebnis, daß ein Automobil nur unerheblich teurer sei. Dies Ergebnis ist aber falsch, weil er von falschen Voraussetzungen ausgeht. Er legt seiner Berechnung ein zweispänniges Fuhrwerk zum Preise von 4500 Mark zugrunde, das von einem Kutscher (Lohn 900 Mark) in Stand gehalten und gelenkt wird. Tatsächlich aber lassen sich die wenigsten Landärzte im Zweispanner vom Kutscher durch die Lande

fahren, sondern sie ziehen im Einspanner nur in Gesellschaft des Rößleins einsam ihre Bahn. Auch haben sie gewöhnlich keinen besonderen Kutscher, sondern das Fuhrwerk wird vom Dienstpersonal oder von einem Jungen oder Manne im Nebenberuf in Stand gehalten, allerdings gewöhnlich herzlich schlecht. Ein solches Doktorfuhrwerk — ein mittelgroßes Pferd, leichter Wagen, einfaches Geschirr — wird in den meisten Fällen nicht viel mehr wie 1000—1200 Mark kosten und tut jahrelang seine Dienste. Die Unterhaltungskosten schätze ich auf 800 Mark jährlich, sind in den Fällen aber weit niedriger, wo der Arzt, wie es ziemlich häufig geschieht, auch etwas Landwirtschaft betreibt. Die Kosten eines nur halbwegs brauchbaren Automobils sind damit garnicht zu vergleichen.

Noch in einem Punkte ist das Pferdefuhrwerk überlegen, den ich bisher bei der Erörterung der Frage noch nicht erwähnt gefunden habe. Man klagt heute allgemein über Zunahme der Nervosität, auch manchen Arzt macht früh sich einstellende Neurasthenie arbeitsunfähig. Die ewige Unruhe, zu der der Arzt nun mal verurteilt ist, macht das ja auch verständlich. Da ist dann eine Fahrt über Land mit einem ruhigen, zuverlässigen Pferde für den Vielgeplagten eine wahre Erholung. Ein alter Arzt sagte mir mal: „Wenn ich hinter meinem Gaul sitze, dann bin ich sicher vor meinen Patienten, dann kann ich in Ruhe meine Angelegenheiten durchgehen, mit Muße die Landschaft, das Leben auf der Straße, in Feld und Wald beobachten.“ Wie anders der Autler! Dies Hasten und Rennen wie aufregend, wie gespannt die Aufmerksamkeit auf die Maschine, die Straße, die einmündenden Nebenwege, dazu das Gepuffe des Motors und Getute der Huppe: der Fahrer kommt keinen Augenblick zur Ruhe. Ich kenne Kollegen, die allein aus diesem Grunde — sie wurden nervös — das Automobil wieder abschafften.

Es ließe sich noch manches zuungunsten des Kraftwagens anführen, z. B. die Schwere der Unfallverletzungen, die berechnete Antipathie der Landbevölkerung gegen das Auto; doch genug. Ich weiß wohl, daß auch das Pferdefuhrwerk nichts Vollkommenes ist. Aber ich habe im Interesse der Kollegen der Meinung entgegenzutreten wollen, als sei die Frage, ob Auto oder Pferd, bereits zuungunsten des ersteren entschieden.